

Veröffentlichungen der Bibliotheken der Stadt Mainz

Herausgegeben von der
Landeshauptstadt Mainz

Band 65



Rheinhesse

200

1816 – 2016

Die Veröffentlichung dieses Buches wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung von



Landeshauptstadt
Mainz

Literaturland Rheinhessen – Das Buch

Konzept und Text von
Michelle Aßmann, Iris Hartmann
und Ursula Hertlein

Worms 2016



Personenbezogene Bezeichnungen werden zur besseren Lesbarkeit nur in maskuliner Form verwendet, beziehen sich jedoch auf Frauen und Männer in gleicher Weise.

Für die Zitate im ersten Teil des Buches wurde die Abdruckgenehmigung bei den Rechteinhabern angefragt. Einige Rechteinhaber der verwendeten Auszüge konnten nicht ermittelt werden – wenn rechtmäßige Ansprüche geltend gemacht werden, werden diese entsprechend vergütet.

Es wurden in der Regel die Schreibweisen der angegebenen Quellen beibehalten.

IMPRESSUM

Michelle Aßmann, Iris Hartmann und Ursula Hertlein
im Auftrag der Stadtbibliothek Mainz
Literaturland Rheinhessen – Das Buch

Gestaltung, Satz und Herstellung
Schäfer & Bonk, Worms

Umschlaggestaltung
Dr. Diplom-Designer Albert Ernst, Mainz

ISBN 978-3-944380-47-6

1. Auflage April 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Bibliotheken der Stadt Mainz unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

© Worms Verlag 2016
Kultur und Veranstaltungen GmbH Worms
Von-Steuben-Straße 5 · 67549 Worms
www.worms-verlag.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

INHALT

7	Vorwort	5
11	Fantastisches aus Worms, Bingen und anderswo	
31	Von Gelüsten, Misthaufen und alten Gassen – Impressionen berühmter Reisender	
57	Freie Wöllsteiner, kecker Spott und demokratische Gesinnung – Politische Zwischenrufe	
91	Von lebhaften Rheinhessen und feinen Sprachempfindern – Rheinhessische Mentalitäten	
133	Von fetten Gänsen und weinbedeckten Hügeln – Bauerndichter	
147	Tatort Rheinhessen	
157	Von prachtvollen Aussichten und schwebenden Kirchen – Blick auf rheinhessische Orte	

- 6 183 Pariser Portale und Draiser Vögel –
Rhoihessisches Gebabbel
- 225 Von Feiertagen, Liebeserklärungen und
Mainzer Schreibweisen – Fastnacht und Kabarett
- 243 Hügelland, Heimat und Geschwülste –
Die Landschaft
- 273 Von Wurzeln und Freiheitsbäumen –
Schreibende Frauen
- 303 Literatur
- 307 Literaturlandschaft Rheinhessen –
Ein Essay von Volker Gallé
- 367 Literaturhinweise
zum Essay „Literaturlandschaft Rheinhessen“
- 371 Autorenregister

VORWORT

Das Buch ist der Begleitband zur Ausstellung „Literaturland Rheinhessen – Die Schau“, die in der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz als Beitrag zum Jubiläum „200 Jahre Rheinhessen“ erarbeitet wurde.

Die Stadtbibliothek als Institution ist gut zehn Jahre älter als Rheinhessen. Ihre Wurzeln reichen aber noch viel weiter zurück. Keimzelle war die Bibliothek der alten Mainzer Universität, die 1477 gegründet wurde. Die bis zur Aufhebung der Universität durch NAPOLEON (1798) gesammelten Bücher wurden 1805 der Stadt Mainz übergeben.

Schon Ende des 15. Jahrhunderts bestand – zunächst aus Gründen der Zensur – für Verleger und Drucker die Verpflichtung, Belegexemplare ihrer Produktion an die Bibliothek abzugeben. Diese Tradition wurde unter anderen Vorzeichen beibehalten und akzeptiert, wenn auch von Zeit zu Zeit eine hinreichende gesetzliche Grundlage fehlte. Seit Ende 2014 ist die Abgabe der sogenannten Pflichtexemplare im Landesbibliotheksgesetz geregelt.

Die Stadtbibliothek erhält also von jeher Bücher aus einer Region, die mehr oder weniger dem heutigen Rheinhessen entspricht. Inhaltlich muss es dabei nicht immer um das Land der tausend Hügel gehen, aber auch ohne umfangreiche Untersuchung darf als sicher gelten, dass es bei der Mehrzahl der Publikationen im Mittelpunkt steht. Daneben war es Generationen von Stadtbibliothekaren ein Anliegen, Veröffentlichungen zusammenzutragen, die Mainz und Rheinhessen zum Thema haben, gleich, ob sie in Ingelheim oder Leipzig erschienen sind. Es ist davon auszugehen, dass in der Stadtbibliothek nahezu alle Medien vorhanden sind, die sich mit der Region und allem, was damit zusammenhängt, beschäftigen. Deshalb ist sie die Regionalbibliothek für Mainz und Rheinhessen.

Das Jubiläumsjahr ist uns Anlass, unsere Funktion als Regionalbibliothek in das Bewusstsein der Rheinhessinnen und Rheinhessen

zu bringen. Wir haben uns der rheinhessischen Literatur und ihren Autorinnen und Autoren gewidmet, weil dieses Zusammenspiel nicht nur zu interessanten Geschichten führt, sondern auch Aufschluss gibt über die Gegend, ihre Menschen, ihre Mentalität, ihre Sitten und ihre Mundart. Ähnliches bewirkt auch die reichhaltige Sachliteratur über unsere Region. In der Stadtbibliothek ist beides zu finden – fachlich fundierte und wissenschaftliche Bücher über Rheinhessen, aber auch entspannende, schöne und einnehmende Texte. Unser Konzept konzentriert sich jedoch fast ausschließlich auf die Belletristik.

Wie definieren wir den rheinhessischen Schreiber? Er ist jemand, der sein ganzes Leben in Rheinhessen verbracht hat. Es gehören aber auch die dazu, die auf Reisen oder für Zwischenstationen in die Region kamen und so überwältigt waren – in welche Richtung auch immer –, dass sie ihre Eindrücke aufgeschrieben haben. Außerdem gibt es Autoren, die im Land der Reben und Rüben geboren sind, sich aber früher oder später aus ganz unterschiedlichen Gründen entfernt haben, sich manchmal sehr weit, bis nach Übersee, entfernt haben, weil es die politischen Verhältnisse erforderten.

Der vorliegende Band stellt eine Vielzahl von Autorinnen und Autoren mit Auszügen aus ihrem literarischen Schaffen vor. Leider können nicht alle Schriftsteller berücksichtigt werden, die in Rheinhessen tätig waren und sind. Unsere Auswahl, die formale Grundlagen hat, stellt keine Wertung von Texten dar. Wie fast jede Ausstellung kann auch die unsere nur einen begrenzten Einblick geben und erhebt daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Das Buch präsentiert Autoren, die sich über Rheinhessen geäußert haben. Die Ausstellung zeigt darüber hinaus im Überblick auch diejenigen, deren Kontakt mit der Region keine Resonanz in ihrem Werk gefunden hat.

Ein Dank gebührt Volker Gallé, der diese Publikation angeregt und mit einem Essay ergänzt hat. Außerdem vielen Dank dem Kulturfonds Peter E. Eckes, der Mainzer Bibliotheksgesellschaft e.V. und der Stadt Mainz für die finanzielle Förderung. Ein besonderes Dankeschön richtet sich an alle Verlage und private Rechteinhaber, die ihre Einwilligung zum Abdruck der Texte und Bilder gegeben haben. Viele andere haben mitgewirkt, damit dieses Buch realisiert werden konnte – manche mit

kleiner Zuarbeit, andere mit größerem Einsatz. Allen danken wir sehr, sehr herzlich für ihre Unterstützung.

Genug der Vorrede. Lassen Sie sich nun einfach auf das Literaturland Rheinhessen in allen seinen Facetten ein. Und denken Sie daran, dass alle Texte und auch weiterführende Lektüre in der Stadtbibliothek Mainz vorhanden oder über sie beschaffbar sind.

Michelle Aßmann

Iris Hartmann

Ursula Hertlein

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

1749–1832

33

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE gilt als einer der bedeutendsten deutschen Dichter und Universalgelehrten. Seine Werke erlangen bereits zu seinen Lebzeiten große Berühmtheit und beeinflussen bis heute andere Schriftsteller. GOETHE ist neben seinem Freund und Bekannten FRIEDRICH SCHILLER einer der wichtigsten Vertreter der Weimarer Klassik. In Frankfurt geboren und aufgewachsen, lebt und arbeitet GOETHE an verschiedenen Orten in Deutschland. 1793 wird er als Kriegsberichterstatter Zeuge der Belagerung der Stadt Mainz.

Eine seiner vielen Reisen führt ihn 1814 wieder nach Rheinhessen: Im August ist GOETHE zur Kur in Wiesbaden. Er beschließt am 16. August an der Einweihungsfeier für die wiedererrichtete Kapelle auf dem Rochusberg bei Bingen teilzunehmen. Der Weg dorthin führt ihn durch den Rheingau. Anschaulich und ausführlich beschreibt er die Anreise, die Prozession, die Menschen und das Festreiben bei gutem Rheinhessenwein.

Nun wurden wir aber sogleich gewahr, daß wir uns dem Lebensgenusse näherten. Gezelte, Buden, Bänke, Schirme aller Art standen hier aufgereiht. Ein willkommener Geruch gebratenen Fettes drang uns entgegen. Beschäftigt fanden wir eine junge tätige Wirtin, umgehend einen glühenden weiten Aschenhaufen, frische Würste – sie war eine Metzgerstochter – zu braten. Durch eigenes Handreichen und vieler flinker Diener unablässige Bemühung wußte sie einer solchen Masse von zuströmenden Gästen genug zu tun.

Auch wir, mit fetter, dampfender Speise nebst frischem, trefflichem Brot reichlich versehen, bemühten uns Platz an einem geschirmten, langen, schon besetzten Tische zu nehmen. Freundliche Leute rückten

zusammen, und wir erfreuten uns angenehmer Nachbarschaft, ja lebenswürdiger Gesellschaft, die von dem Ufer der Nahe zu dem erneuten Fest gekommen war. Muntere Kinder tranken Wein wie die Alten. Braune Krüglein, mit weißem Namenszug des Heiligen, rundeten im Familienkreise. [...]

34 Niemand schämt sich der Weinelust, sie rühmen sich einigermassen des Trinkens. Hübsche Frauen gestehen, daß ihre Kinder mit der Mutterbrust zugleich Wein genießen.

GOETHE^s Beschreibung der Belagerung von Mainz ist sehr bekannt. Weniger geläufig dürfte sein, dass auch Magister FRIEDRICH LAUKHARD, Soldat und Pfarrer aus Wendelsheim, diese Kampfhandlungen beobachtet und seine Erinnerungen festgehalten hat. Beide Schreiber schildern eine Kriegsszene, die sich einen Monat vor dem Ende der Operation zugetragen hat:

Goethe

Den 29. Juni. Schon längst war von einer schwimmenden Batterie die Rede gewesen, welche, bei Ginsheim gebaut, auf den Mainkopf und die zunächst liegenden Inseln und Auen wirken und sie besetzen sollte. Man sprach so viel davon, daß sie endlich vergessen ward. Auf meinem gewöhnlichen Nachmittagsritte nach unserer Schanze über Weißenau war ich kaum dorthin gelangt, als ich auf dem Fluß eine große Bewegung bemerkte. Französische Kähne ruderten emsig nach den Inseln, und die österreichische Batterie, angelegt, um den Fluß bis dorthin zu bestreichen, feuerte unausgesetzt in Prellschüssen auf dem Wasser: für mich ein ganz neues Schauspiel. Wie die Kugel zum erstenmal auf das bewegliche Element aufschlug, entsprang eine starke, sich viele Fuß in die Höhe bäumende Springwelle; diese war noch nicht zusammengestürzt, als schon eine zweite in die Höhe getrieben wurde, kräftig wie die erste, nur nicht von gleicher Höhe, und so

OTTO VON CORVIN (-WIERSBITZKI)

1812–1886

237

CORVIN wächst in Ostpreußen auf und wird in Kadettenanstalten erzogen. 1830 kommt er als Leutnant nach Mainz. 1835 gibt er die Militärlaufbahn auf. Sein Plan, im diplomatischen Dienst unterzukommen, scheidet. Er wird Schriftsteller, dem aber Begabung und Erfolg fehlen. Dennoch finanziert er sich mit Schreiben und der Herausgabe von Zeitschriften. Er kämpft im Elsass und am Oberrhein gegen die Preußen und wird deshalb zu einer Zuchthausstrafe verurteilt. Später ist er als freier Mitarbeiter verschiedener Zeitungen in England, Amerika und Deutschland tätig. Seine letzten Lebensjahre verbringt CORVIN in Wiesbaden. Sein bekanntestes Werk ist der *Pfaffenspiegel*, in dem er die katholische Kirche scharf kritisiert.

Der Carneval hatte zu jener Zeit in Mainz sich noch nicht so ausgebildet, wie es später der Fall war; da ich aber aus dem Osten von Deutschland kam, wo Faschingsfreuden wenig gekannt sind, so war mir das Leben und Treiben der drei letzten Tage des Carnevals ganz besonders interessant. Masken auf den Straßen zu sehen, war mir etwas ganz Neues, und die drei Tage hintereinander im Theater stattfindenden Maskenbälle schienen mir der Gipfel des Vergnügens. Während dieser drei Tage kam ich denn auch gewöhnlich in kein Bett.

Pomphafte Aufzüge, wie sie später in Mainz stattfanden, kamen damals noch nicht vor; allein dessen ungeachtet fehlte es nicht an einzelnen, sehr hübsch durchgeführten Scherzen. Eines erinnere ich mich noch mit großem Vergnügen. Während eines Balles erschien plötzlich

auf der balkonartigen Treppe, die aus dem ersten Range in's Parterre führte, der Kaiser Napoleon, umgeben von seinen Marschällen, nebst Rustan und Soldaten der alten Garde, die Platz machten. Er sah durch sein Perspectiv in das Parterre und wurde von donnerndem Jubel empfangen. Das Interessanteste dabei war, daß der Kaiser seine Rolle ohne Maske spielte. Dieselbe war auch nicht nöthig, denn der junge Mann, ein Goldschmidt aus Mainz, sah dem Kaiser ganz auffallend ähnlich. — Sein Reich hatte aber ein tragikomisches Ende. Se. kaiserliche Pseudomajestät trank etwas zu viel Wein und als er bei anbrechendem Tage nach Hause zurückkehrte, verlangte er, daß eine preußische Schildwache präsentiren solle. Es war das aber ein Pommer, der keinen Spaß verstand. Er arretirte den angetrunkenen nachgemachten Napoleon und lieferte ihn auf die Hauptwache. Dort bat derselbe sehr, man möge ihn nicht auf die Polizei schicken, sondern „militärisch abstrafen“ und ich glaube, der Officier ließ ihn laufen.

Während dieser drei Tage des Carnevals war es, als sei in die hübschen Mädchen von Mainz – von denen ich gleich mehr sagen werde – noch eine Extra-Legion Teufel gefahren. Unter dem Schutz der Maskenfreiheit erlaubten sich selbst verständige und sonst zurückhaltende allerlei Scherze und Tollheiten. [...]

Die Occupation von Mainz durch die Franzosen scheint in dieser Stadt noch bis auf den heutigen Tag nachzuwirken. Die Männer sind erregbarer und freiheitliebender als ihre Nachbarn, zum Beispiel die Frankfurter, und noch größer ist der Unterschied unter den Weibern. Es scheint fast, als hätten die französischen Republikaner nicht allein ihren Geist, sondern auch ihr Fleisch und Blut in Mainz fortgepflanzt. Die Mädchen haben dort nicht allein viel Geist und Lebhaftigkeit und in Liebesangelegenheiten mehr französische als deutsche Weise, sondern man sieht auch an ihren meist niedlichen Füßen, daß ihre Mütter oder Großmütter mit den Sansculotten auf einem guten Fuß standen. — Das deutsche Element, welches sich indessen keineswegs verwischt hat, giebt ihnen noch einen Reiz mehr, den die Französinen entbehren; und was nun die körperliche Schönheit anbetrifft, so muß ich unsern blauäugigen, vollbusigen, weiß und rothen Landsmänninnen vollends die Palme zuerkennen.

Während jener Franzosenzeit muß es in Mainz bunt hergegangen sein und die *chronique scandaleuse* erzählt, daß selbst die vornehmsten Damen den Sansculottismus ganz buchstäblich verstanden. Die Tradition berichtet von einem stattgefundenen Ball in „Vernunftcostüm“ und bezeichnete mehrere damals noch lebende – freilich schon sehr alte – Damen als hervorragende Theilnehmerinnen.

Die Zahl der schönen jungen Mädchen war besonders unter der mittleren und unteren Bürgerklasse groß und ich glaube, es gab keine Stadt, in welcher man auf der Straße so viele schöne und so wenig auch nur unangenehme Mädchengesichter sah als in Mainz; allein sie waren nicht eben sehr zahlreich, obwohl ich mich keines einzigen häßlichen erinnere.

239

OTTO VON CORVIN: *Aus dem Leben eines Volkskämpfers. Erinnerungen von Corvin.*
Band 1. Amsterdam 1861, S. 257ff.

IDA GRÄFIN HAHN-HAHN

1805–1880

Die in Tressow in der Mecklenburgischen Schweiz geborene HAHN-HAHN erhält eine solide Erziehung und bildet sich ehrgeizig, teilweise autodidaktisch weiter. 1826 wird sie aus dynastischen Gründen mit ihrem Vetter verheiratet. Das Paar wird drei Jahre später gegen den Willen von HAHN-HAHN geschieden. Sie zerstreut sich mit Reisen und Schreiben, womit sie sich ihre Existenzgrundlage sichern kann. 1829 lernt sie bei einer Kur in Wiesbaden den baltischen Baron ADOLF VON BYSTRAM kennen, der ihr Lebensgefährte und ständiger Begleiter wird. Mit ihm unternimmt sie – ganz nach ihrem Geschmack – zahlreiche Reisen in ferne Länder. BYSTRAM unterstützt auch ihre künstlerischen Neigungen. Im Laufe der Zeit überdenkt HAHN-HAHN ihr evangelisches Bekenntnis. Die Revolution von 1849 und BYSTRAM^s Tod im selben Jahr stürzen sie in große Verzweiflung. 1850 bekennt sie sich in Berlin bei Propst WILHELM EMMANUEL VON KETTELER zum katholischen Glauben. Sie will keine Romane mehr schreiben. Als KETTELER Bischof von Mainz wird, folgt sie ihm an den Rhein. Sie versucht, in Angers in den Orden *Congrégation de Notre-Dame de Charité du Bon-Pasteur* aufgenommen zu werden, wird aber wegen fehlender Berufung abgelehnt. Nach Mainz zurückgekehrt, vollendet sie die schon früher in die Wege geleitete Gründung einer Mainzer Niederlassung dieses Ordens. 1854 wird das Kloster *Vom guten Hirten* neben Sankt Stephan eröffnet. Die Gemeinschaft kümmert sich um Mädchen und Frauen in Not. Darüber hinaus wirkt HAHN-HAHN großzügig als Mäzenin und unterstützt katholische Vereine. Entgegen ihrer Ankündigung schreibt sie wieder Romane, außerdem Heiligenviten für die breite Masse. Im Gegensatz zu ihrem lyrischen Werk sind ihre Romane höchst erfolgreich und beliebt. HAHN-HAHN gehört zu den meistgelesenen Autorinnen ihrer Zeit, wird aber wegen ihrer aristokratischen, elitären Haltung kritisiert.

Im Sommer 1875 sollte eine Kapelle des Mainzer Domes kunstgerecht ausgeschmückt werden. Da liegt er am schönen Rhein, der alte herrliche Gigant in seinem majestätischen romanischen Styl, so großartig in seinen Verhältnissen, daß er mit jedem andern romanischen Bau in die Schranken treten und manchen besiegen kann. Die Kapellen, die sich neben den beiden Seitenschiffen hinziehen, sind gothischen Styls. Dies macht aber durchaus keinen unharmonischen Eindruck. Im Gegentheil! es ist die Würde von Anmuth begleitet. Die Pfeiler der Seitenschiffe haben dadurch das Eigenthümliche, daß sie, zur Hälfte dem Schiff zugewendet, den einfachen romanischen Styl haben; die Hälfte hingegen, welche der Kapelle zugewendet ist, hat die schöne feine Ausarbeitung des gothischen Styls. Leicht wie eine Garbe steigt der Pfeiler in die Höhe und breitet oben seine zierlichen Rippen zum Kreuzgewölbe aus. Ihre feine Schönheit würde sich viel mehr geltend machen, wenn der röthlichgraue Sandstein, aus dem sie aufgeführt sind, von der schmutzig-weißen Tünche, die aus früheren Jahrzehnten stammt, befreit wäre.

IDA GRÄFIN HAHN-HAHN: *Die Kunst in der Muttergottes-Kapelle des Domes zu Mainz*. (aus dem *Deutschen Hausschatz*, Jg. 2, 30). Mainz [1875], S. 10.

32

Literaturlandschaft Rheinhausen

von

VOLKER GALLÉ

Seit Ende der 1980er-Jahre wird der Raum in den Kultur- und Sozialwissenschaften wieder als Muster wissenschaftlicher Betrachtung wahrgenommen und genutzt. Auf Grund des Missbrauchs von Raumbeschreibungen in nationalistischen und rassistischen Landschafts- und Naturideologien in der Zeit zwischen dem Ende des 19. und der Mitte des 20. Jahrhunderts hatte die Wissenschaft sich von der Raumperspektive befreit und die Zeitperspektive ganz in den Mittelpunkt gerückt. Die Literatur kam nach wie vor nicht ohne die Verortung und Beschreibung von Räumen aus, und sei es nur in der Form fiktiver Orte von Zeitreisen. Parallel dazu blieben orts- und raumbezogene literarische Texte immer Bestandteil von Reiseführern und essayistischem Nachdenken über Mentalitäten von geografisch bestimmten Räumen. Das zeigt sich beispielsweise in der alle Moden überdauernden Überlieferung von Weimar oder Paris als stilbildende Literaturräume. BARBARA PIATTI schreibt in ihrem Buch *Die Geographie der Literatur*:

„Eigentlich müsste sich die dichterische Phantasie an keinerlei physischen Raum halten und auch nicht an dessen geographische und topographische Gesetzmäßigkeiten – und doch tut sie genau das sehr oft. Schreibende fühlen sich zu Orten und Landschaften hingezogen oder sind in ihnen von Kindheit an verwurzelt und machen sie zu Schauplätzen und Handlungsräumen ihrer Geschichten, während Lesende in der Folge Autoren mit bestimmten Regionen, Landstrichen und Metropolen in unauflöslicher Verbindung sehen.“
(PIATTI, S. 15)

Über die Verortung hinaus beschreiben manche Autoren regionale Mentalität als historisch gebildetes und in ihrer Gegenwart wirkendes soziokulturelles Feld von Sinnggebung und Verständigung. In manchen Regionen vernetzen sich Autoren auf Zeit zu einer regionalen Szene, die dieses Feld gezielt oder indirekt mit charakteristischen Inhalten prägt. In der Rezeption der Lesenden entstehen später immer wieder Rückbezüge, die eine Kulturlandschaft auf längere Zeit literarisch konstituieren und vermitteln. Auch scheinbar Vergessenes wirkt dabei, oft über Camouflagen oder über das Negativ von Taburegeln und wird manchmal irgendwann wiederentdeckt und neu verknüpft und vermittelt.

Erzählte Landschaft

310 Den Begriff „Literaturlandschaft“ verwende ich daher im Sinn von erzählter Landschaft. MONIKA FLUDERNIK schreibt in ihrer Einführung zur Erzähltheorie: „Wie in der Forschung immer deutlicher wird, ist das menschliche Gehirn so konstruiert, dass es viele komplexe Zusammenhänge in Erzählstrukturen oder in Metaphern fasst.“ (FLUDERNIK, S. 9) Erzählungen entwerfen die Welt und damit auch Landschaften auf der Basis bereits vorhandener Erzählungen mündlicher und schriftlicher Herkunft neu. Sie setzen sich dabei mit Texten unterschiedlicher Provenienz auseinander und unterliegen dramaturgischen Konzepten wie dem der Heldenreise (JOSEPH CAMPBELL) oder dem des Pyramidenmodells (Exposition, Steigerung, Höhepunkt, retardierendes Moment, Auflösung).

Das Neu-Erzählen geschieht sowohl beim Schreiben als auch beim Lesen und insbesondere bei der intersubjektiven Verständigung über vorhandene Texte. Mein Interesse ist es im konkreten Fall, Beschreibungen von Rheinhessen in der Literatur zu sammeln und aufeinander zu beziehen. Dabei geht es mir nicht nur um explizite Beschreibungen von Landschaft und Menschen, sondern auch um Texte, die Ausdruck der besonderen regionalen Mentalität sind. Dabei spielen Strukturen des Literaturmarktes und Lebenswelten von Autoren eine geringere Rolle gegenüber den Inhalten der Narrative zur Region, die eine gewisse Kontinuität aufweisen, auch in ihren Varianten und Veränderungen. Der Zeitrahmen umfasst die Prägungen der Landschaft seit dem späten 18. Jahrhundert und insbesondere seit der politischen Neuordnung im Jahr 1816 bis in die Gegenwart. Bezüge zur politischen Geschichte der Region und der auf sie wirkenden Einflüsse sind dabei bewusst einbezogen. Eine wichtige Perspektive meiner Betrachtungen ist auch die Resonanz identitätsstiftender Texte innerhalb und außerhalb Rheinhessens. Literarische Orte außerhalb, die Bedeutung für die Entwicklung von Literatur und Selbstverständnis der Region hatten, waren neben Darmstadt bis 1914 Paris, ab 1900 München und in der Weimarer Republik Berlin.

Überregionale Resonanz in der Weimarer Republik

Blickt man von heute zurück, so war die überregionale Wahrnehmung auf Autoren mit rheinhessischen Themen am stärksten in der Weimarer Republik. Das meistgespielte Drama der 1920er-Jahre war das Lustspiel *Der fröhliche Weinberg* von CARL ZUCKMAYER. Nach der erfolgreichen Premiere am 22. Dezember 1925 im Theater am Schiffbauerdamm gab es Anfragen von über 100 Bühnen für die Aufführungsrechte. PAUL FECHTER, Theaterkritiker der konservativen *Deutschen Allgemeinen Zeitung*, verlieh ZUCKMAYER den renommierten Kleistpreis mit der Begründung, dem Autor sei ein „Durchbruch ins Wirkliche“ gelungen. Obwohl er manchmal noch „bei der literarischen Karikatur“ bleibe, „stecke in dem Ganzen soviel saftige, lebendige und fröhliche Wirklichkeit, soviel unliterarisches Leben, daß ich die Komödie, gerade weil ihr im Werk des Verfassers soviel unmögliche Literatur vorausging, doppelt als Verheißung empfinde.“ (NICKEL/WEISS, S. 94) In der liberalen *Frankfurter Zeitung* schrieb Bernhard Diebold: „Er schreibt für die Schnäbel der Schauspieler. Er kritzelt kein Lese-spiel, sondern ein Redespiel.“ (NICKEL/WEISS, S. 97) Das traf genau ZUCKMAYERS Intention:

311

„Ich wollte nur Theater machen, so wie es mir naturgemäß war, und da bot sich der hessische Dialekt und das hessische Volkstum ganz von selbst an. Warum schreibt man Stücke in Mundarten? Aus Mangel an Lebensplastik, an Zeugungskraft, in der Schriftsprache. Nicht um naturgetreu abzukontieren, zu fotografieren.“ (NICKEL/WEISS, S. 100)

Die preußisch gezeichneten Charaktere (Korpsstudent, Studienassessor) sprechen Hochdeutsch und passen nicht zur Mentalität der Region, die mundartlich vermittelt wird. Es gibt Weinhändler aus dem Rheinland, jüdische Weinreisende aus der Region, das Winzer- und Schiffermilieu und die Veteranen. Deren Kommunikation ist nicht konfliktfrei, aber innerhalb eines gemeinsamen Verständigungsraumes, der am Ende durch den liberalen Weingutsbesitzer Gunderloch versöhnt wird. Der Text wird mit Liedern und Reimen der Alltags-

AUTORENREGISTER

- Achenbach, Hubert (*1952) 266
- Altendorf, Wolfgang (1921–2007) 245
- Bachmann, Hildegard (*1948) 192
- Bamberger, Ludwig (1823–1899) 66
- Bechtolsheimer, Heinrich
(1868–1950) 99
- Becker, Jean C. (Rainer Sauer) (*1956)
150
- Bergengruen, Werner
(1892–1964) 47
- Berger, Ludwig (1892–1969) 161
- Bindseil, Ilse (1931–2012) 222
- Bonewitz, Herbert (*1933) 240
- Böss, Monika-Katharina (*1950) 17
- Briegleb, Elard (1822–1904) 206
- Christoff, Charlotte (1933–2010) 176
- Corvin(-Wiesbitzki), Otto von
(1812–1886) 237
- Degenhardt, Franz-Josef
(1931–2011) 54
- Diehl, Wolfgang (*1940) 138
- Dinges, Astrid (*1939) 181
- Donhauser, Michael 268
- Emerich, Friedrich Joseph
(1773–1802) 72
- Eppelsheimer, Hanns Wilhelm
(1890–1972) 97
- Forster, Georg (1754–1794) 52
- Frank, Rudolf (1886–1979) 25
- Gallé, Volker (*1955) 103
- Gauch, Sigfrid (*1945) 105
- George, Stefan (1868–1933) 121
- Glaser, Georg K. (1910–1995) 70
- Glückert, Seppel (1891–1955) 227
- Goethe, Johann Wolfgang von
(1749–1832) 33
- Götz, Johann Nikolaus
(1721–1781) 162
- Gundrum, Hans 213
- Hahn-Hahn, Ida Gräfin
(1805–1880) 275
- Harig, Ludwig (*1927) 175
- Heilgers, Rudolf (1868–1932) 220
- Heinse, Johann Jakob Wilhelm
(1746–1803) 173
- Henscheid, Eckhard (*1941) 256
- Hefße, Wilhelm (1789–1841) 93
- Hilgert, Wilfried (*1941) 190
- Hirschmann, Jakob (1803–1865) 143
- Hoffmann von Fallersleben,
August Heinrich Hoffmann
(1798–1874) 159
- Holzamer, Wilhelm (1870–1907) 119
- Huber, Therese (1764–1829) 49
- Huch, Ricarda (1864–1947) 45
- Hugo, Victor (1802–1885) 38
- Hüsch, Hanns Dieter
(1925–2005) 235

- Hutten, Ulrich von (1488–1523) 171
- John-Hain, Rosemarie (* 1931) 195
- Kalisch, Ludwig (1814–1882) 77
- Kampe, Franz (1879–1957) 208
- Keil, Hartmut (* 1951) 188
- Kirn, Richard (1905–1979) 177
- Klein, Wolfhard (* 1949) 247
- Kleist, Heinrich von (1777–1811) 37
- Knies, Richard (1886–1957) 169
- Kobell, Ritter Franz Wolfgang von
(1803–1882) 23
- Koch, Hans-Jörg (* 1931) 185
- Krechel, Ursula (* 1947) 129
- Langgässer, Elisabeth
(1899–1950) 277
- Laukhard, Friedrich Christian
(1757–1822) 74
- Lehne, Friedrich (1771–1836) 61
- Lennig, Friedrich (1796–1838) 202
- Martenstein, Harald (* 1953) 167
- Maus, Isaak (1748–1833) 135
- Mautz, Kurt (1911–2000) 123
- Molitor, Alfons (1906–1994) 215
- Neeb, Johannes (1767–1843) 81
- Nußbickel, Adam (1900–1980) 210
- Nußbickel, Ottilie (1926–2006) 140
- Ortheil, Hanns-Josef (* 1951) 125
- Platz, Claudia (* 1962) 155
- Radványi, Netty ↗ Anna Seghers
- Reitz-Sbresny, Inge (1927–2011) 218
- Rocker, Rudolf (1873–1958) 85
- Rückert, Friedrich (1788–1866) 87
- Sauer, Rainer ↗ Becker, Jean C.
Schiede, Johann Konrad
(1760–1826) 59
- Schloß, Karl (1876–1944) 179
- Schmidt, Arno (1914–1979) 117
- Seghers, Anna (1900–1983) 279
- Seidel, Ina (1885–1974) 283
- Spang, Franz Joseph (1891–1971) 251
- Tranchirer, Raoul ↗ Wolf, Ror
- Völker, Jean (1885–1970) 232
- Vonderheit, Heide-Marie (* 1951) 197
- Wiltmann, Ingrid (1949–2015) 271
- Wittmer, Irina (* 1953) 286
- Wolf, Ror (* 1932) 253
- Zitz-Halein, Kathinka
(1801–1877) 280
- Zuckmayer, Carl (1896–1977) 249